

Ludwig Schmugge

# Der Papst und die Ärzte

## Medizinische Gutachten in den Entscheidungen der Pönitentiarie

### Abstract

The papal curia made use of medical expertise to give themselves „scientific“ backing when granting clemency. In the course of the second half of the fifteenth century, as can be seen from the papal registers, the Penitentiary based its decision to grant or refuse a requested grace, in many cases, on medical reports, as had been common practice in forensic medicine in Italy since the thirteenth century. This was so for applications for food licences, manslaughter in self-defence, medical malpractice, priestly ordination despite castration, the dissolution of marriages due to impotence and requests from nuns for licences for baths.

„Innovationen“ im Bereich der Professionen mit universitärem kurrikularem Hintergrund, also der Theologen, Juristen und Mediziner, hat im Spätmittelalter nicht zuletzt der Ärztestand erfahren. Damals beginnt die Heilkunst, sich langsam von ihren antiken, hippokratischen aristotelisch-arabischen Wurzeln zu lösen und zu einer Erfahrungswissenschaft zu werden. Chirurgen studieren nicht nur an den medizinischen Fakultäten den menschlichen Körper auf der Basis von Sektionen und anatomischen Praktika. Schon seit dem 14. Jahrhundert werden in Südfrankreich und in Venedig<sup>1</sup> gerichtsmedizinische Untersuchungen vorgenommen und Ärzte von weltlichen Gerichten zu Gutachten über Todesursachen herangezogen.<sup>2</sup> In Bologna und anderswo erstellen Mediziner Gutachten über Wunden und Verletzungen, die zum Tode führen konnten oder geführt hatten, um eine eventuelle strafrechtliche Verantwortung fest zu stellen.<sup>3</sup> Selbst in einer kleinen oberitalienischen Stadt wie Novara verlangt das örtliche *collegium medicorum* von seinen

1 Vgl. generell Naso, *Medici e strutture sanitarie*; Talbot, *Medicine in Medieval England*.

2 Vgl. Shatzmiller, *The Jurisprudence of the Dead Body* mit der älteren Literatur.

3 Vgl. Ortalli, *La perizia medica*; zur Neuzeit: Pastore, *Il medico in tribunale*.

Mitgliedern bereits seit 1458 den jährlichen Nachweis eines anatomischen Praktikums.<sup>4</sup> Nicht mehr allein aus der Analyse des Urins, sondern aus der Betrachtung des ganzen Körpers ziehen die Ärzte ihre Diagnosen. In Deutschland setzt diese Modernisierung erst etwas später ein. Die Universität Tübingen erhält 1482 das Recht, Leichen zu medizinischen Zwecken zu sezieren.<sup>5</sup> Auch der Leibarzt des Pfalzgrafen, Konrad Schelling, hatte etwa zur gleichen Zeit ebenfalls Leichen seziiert, aber ohne Genehmigung, und wurde dafür noch exkommuniziert.<sup>6</sup>

Im Laufe des 15. Jahrhunderts, als führende Vertreter des Humanismus gerade auch an der päpstlichen Kurie tätig waren, kam es zu einer „Annäherung zwischen ärztlichem Diskurs und den *studia humanitatis*“.<sup>7</sup> Während die Gerichtsmedizin sich in Italien schon vor der großen Pest in den Kommunen fest etabliert hatte, trug die päpstliche Kurie diesem Entwicklungsschub in der Professionalisierung des Ärztestandes bei den Verfahren ihrer Gnadenerteilung nun Rechnung. Papst Sixtus IV. gab dem stadtrömischen Ärztebund 1471 mit der Bulle *Variis quamquam distracti curis* eine professionelle Ordnung. Das römische *collegium artium et medicine doctorum* mit dem *prothomedicus* an der Spitze erhielt das Prüfungs- und Selbstergänzungsrecht für den gesamten Kirchenstaat, um unqualifizierte Scharlatane ohne akademischen Titel von dem Beruf fernzuhalten.<sup>8</sup>

Jenseits des Tibers nutzte die päpstliche Kurie ärztliches Fachwissen auf ihre Weise, vor allem deshalb, um sich bei der Gnadenerteilung „wissenschaftlich“ abzusichern. Im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, so lässt sich anhand der päpstlichen Register zeigen, machten päpstliche Tribunale ihre Entscheidung, eine erbetene Gnade zu gewähren oder zu verweigern, in vielen Fällen von einem medizinischen Gutachten abhängig, wie sie in Italien seit dem 13. Jahrhundert in der Gerichtsmedizin üblich waren. Auch das erwähnte römische Ärztekollegium zum Beispiel übte richterliche Funktionen aus in Streitfällen zwischen Arzt und Patient oder bei „medical malpractice“, wie

4 Esposito, Note sulla professione medica, S. 22 Anm. 8.

5 RPG VI, 3266 (1482).

6 RPG VII, 1848 (1487); dazu Schmugge, Leichen für Heidelberg; in diesem Band Text Nr. 2.

7 Dazu Bergdolt, Zwischen „scientia“ und „studia humanitatis“, Zitat S. 12.

8 AAV Reg. Vat. 660, fol. 93v–94v, Esposito, Note sulla professione medica, S. 21 mit Anm. 1. Das Kollegium umfasste Ende des 15. Jahrhunderts wahrscheinlich 12 Mitglieder, das Examen kostete 40 Dukaten, Esposito, Note sulla professione medica, S. 24. Sixtus IV. bekräftigte seine oben genannte Bulle am 21. Mai 1476, AAV Reg. Vat. 582, fol. 159r–v und weitete sie auf Apotheker und *barbitonsores* aus, Esposito, Note sulla professione medica, S. 26; zur Durchsetzung gegenüber anderen „Heilergruppen“ in Paris und Wien siehe Wagner, Doctores.

man heute zu sagen pflegt. Es bestrafte Kurpfuscher bzw. ohne Lizenz praktizierende Kollegen.<sup>9</sup>

Dass sich Ärzte in großer Zahl in den päpstlichen Registern finden lassen, kann nicht verwundern, denn die meisten Mediziner besaßen als ehemalige Studenten den Klerikerstatus, oft auch die niederen Weihen. Daher waren sie auf dem Markt der Benefizien und an der päpstlichen „Pfründenbörse“ aktiv. Die vatikanischen Kanzlei- und Kammerregister weisen Dutzende von Pfründeninhabern auf, die einen akademischen Titel in der Heilkunst angeben (*licentiatus, magister* oder *doctor medicinae*), darunter nicht zuletzt die Leibärzte von Königen, Fürsten und Bischöfen. So ersuchten z. B. Nikolaus Wydemann und Stephan Aychler, Leibärzte Kaiser Friedrichs III. und seiner Gattin Eleonore, um die Lizenz, neben ihren Pfründen (ein Kanonikat in Passau der eine, eine Pfarre mit 32 rheinischen Gulden als Einkünften der andere, die durch Substituten versehen wurden) *artem medicine docere et in ea legere ac eius practicam in personam imperatoris exercere*. Wollten sie an der Universität Wien lesen? Sie baten ferner darum, die für Kuratbenefizien erforderliche Priesterweihe aufschieben zu dürfen.<sup>10</sup>

An dieser Stelle soll auf die Kanzlei- und Kammerregister nicht weiter eingegangen werden, die anderen dort vorkommenden Ärzte sind im Repertorium Germanicum ausgewiesen. Vielmehr soll am Beispiel der Supplikenregister der Pönitentiarie erläutert werden, warum und bei welchen Gelegenheiten die Verwalter des päpstlichen Gnadenbrunnens sich der Hilfe ärztlicher Gutachten bedienen. Dabei werden die folgenden sieben Punkte kurz erörtert:

1. Speiselizenzen
2. Totschlag in Notwehr
3. Medical malpractice
4. Priesterweihe trotz Kastration
5. Eheauflösung bei Impotenz
6. Bäderbesuch von Klosterfrauen
7. Besondere Arzt-Suppliken

9 Vgl. die Belege bei Esposito, Note sulla professione medica, S. 30 f.

10 RG IX 4910 und 5632.

## 1 Speiselizenzen

Abstinenzvorschriften der Kirche schränkten insbesondere in der Quadragesima den Genuss von Speisen ein, zu den verbotenen Nahrungsmitteln gehörten auch Laktizinen (Milch, Eier, Butter, Käse). Durch sogenannte Butterbriefe konnten sich Individuen wie Gemeinschaften (ganze Regionen, Städte und Dörfer) durch den Papst vom Abstinenzgebot befreien lassen. Dabei führen sie zur Begründung an: dass Olivenöl, welches zu verwenden die Kirche erlaubte, in nordalpinen Gegenden nicht (oder nur ranzig) zu erhalten war,<sup>11</sup> und dass nach Ansicht der Ärzte das als Ersatz verwendete Lein- und Rapsöl für den Menschen äußerst ungesund sei.<sup>12</sup>

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wird von den Petenten ferner zur Begründung ihrer Bitte auf eine ärztliches *consilium* verwiesen, sie könnten sich ohne Laktizinen nicht bei Gesundheit halten. Es heisst regelmässig *secundum medicorum assertionem* dürfe der Petent nicht auf Laktizinen verzichten. Adrian von Hee, ein ehemaliger Kurialer und Lütticher Kanoniker, weist den Papst in seiner Bittschrift darauf hin, dass er an *liquositas* und *podagra* leide und daher *secundum medicorum assertionem* Fleisch, Eier und Laktizinen essen müsse.<sup>13</sup>

Wer waren diese Bittsteller? Die große Mehrheit der geistlichen wie weltlichen Petenten um einen Butterbrief gehörte, wie Adrian von Hee auch, der Oberschicht an. Darunter befinden sich etwa die Herzöge von Sachsen und Braunschweig-Lüneburg, die Grafen zu Solms und Leiningen, Bischof David von Burgund und Heinrich von Schwarzburg, Bischof von Münster, der Kanzler des Bischofs von Konstanz Martin Prenninger, Edmund Frunt, Kanzler der Stadt Köln, Kanoniker von Bamberg, Breslau, Mainz, Speier und Worms ebenso wie Bürger aus Göttingen, Goslar, Hamburg, Köln, Memmingen oder Würzburg, Männer wie Frauen, darunter viele Ehepaare. Im Anhang findet sich eine Liste aller Gesuche um einen Butterbrief aus dem Deutschen Reich zwischen 1453 und 1500 mit einer Berufung auf ein Arzzeugnis.

Mönche und Nonnen waren durch Ordensregel und *consuetudo* ihrer Konvente und Klöster weitreichenden Einschränkungen bei der Ernährung und Kleidung unterworfen. Auch Religiösen supplizieren daher nicht selten beim Papst um die Erlaubnis, Fleisch essen bzw. besondere Kleider tragen zu dürfen. Von Rom wird dann regelmäßig die Einschränkung gemacht, das Gutachten eines Arztes sei Voraussetzung (*fiat de con-*

11 Dazu Ettlín, Butterbriefe.

12 *Oleum lini et raparum, quo in partibus illis utuntur, corporibus humanis valde insanum existit*, RPG VI 2152 (1472).

13 RPG VI 2138 (1472).

*silio medicorum*<sup>14</sup>) und die Lizenz gelte nur außerhalb des Refektoriums bzw. Klosters. So erhielt der Abt von Altenberg mit Zustimmung eines Arztes vom Großpönitentiar Domenico Capranica die Lizenz, außerhalb des Klosters auf Reisen Fleisch essen zu dürfen, wenn kein Fisch aufzutreiben sei.<sup>15</sup> Auch die adlige Äbtissin von Neuss, Ricarda von Reifferscheid, und die Vorsteherin von Kaufungen, Elizabeth de Waldeck, durften mit Genehmigung der Pönitentiarie Fleisch essen und Leinengewänder tragen, wenn ihre Ärzte es ihnen vorschrieben.<sup>16</sup>

Wurden die Angaben der Petenten überprüft? Nun, das Prinzip der *veritas precum* galt auch hier, und nicht alle derartigen Bitten werden von Rom nach dem Prinzip des Reskriptes *tale quale* bewilligt. Dem Abt des Zisterzienserklosters Pielenhofen (im Text Pullenhusen), Diözese Regensburg, der darum gebeten hatte *lacticiniorum, vestitu pannorum lini ac usu lecti plume, iuxta medicorum assertionem* benutzen zu dürfen, wird die Einschränkung auferlegt *extra tamen refectorium respective et dormitorium*.<sup>17</sup> Ebenso erging es der Äbtissin der Benediktinerinnen in Säcking, Diözese Konstanz<sup>18</sup> und der Pröpstin des Kanonissenstifts Verden, die zwar Laktizinen essen durften, aber keinen Käse und nur ausserhalb des Refektoriums (*dempto caseo et extra refectorium*).<sup>19</sup>

## 2 Totschlag in Notwehr

Wenn Kleriker in eine gewaltsame Auseinandersetzung verwickelt waren, bei der durch ihre Schuld Blut geflossen oder gar jemand zu Tode gekommen war, hatte das für sie schwerwiegende Folgen. Sie verfielen der *irregularitas* und *inhabilitas*, konnten keine Weihen empfangen, verloren eventuell ihre Pfründen und durften nicht mehr am Altare dienen und Messe lesen. Die Dekretale *Si furiosus* machte jedoch im Fall von Notwehr (*vim vi repellendo*) eine Ausnahme.<sup>20</sup> Wenn also ein Kleriker einen Gegner (in Notwehr oder nicht) verwundet hatte, kam es darauf an nachzuweisen, dass die Wunde bei richtiger Behandlung nicht zum Tode hätte führen müssen. Hier kommen nun ärztl-

14 RPG III 378 (1456) und RPG IV 1245 (1460).

15 RPG II 346/347 (1449). Ferner RPG II 467 (1450).

16 RPG II 837 (1451) und RPG III 378 (1456).

17 PA 44, fol. 204r (1495), desgleichen RPG VI 2262 (1473).

18 RPG VI 2906 (1479).

19 PA 43, fol. 230r (1494).

20 Clementinen 5.4.1.

che Gutachten zum Zuge. In dem ersten Fall dieser Art absolviert der Großpönitentiar Nicolaus de Albergatis 1442 einen Kanoniker vom Totschlag unter der Bedingung *si vulnus illatum per exponentem iuxta iudicium medicorum non erat letale*.<sup>21</sup> Acht Jahre später spricht der Auditor Berardus Eroli von Narni den Propst von Sankt Ludger in Verden vom Totschlag frei *si iudicio medicorum seu peritorum vulnus letale non fuit*, ließ ihn aber trotzdem nicht mehr zum Altardienst zu.<sup>22</sup> Entscheidungen unter Berufung auf ein ärztliches Gutachten werden nicht häufig, aber doch mit einiger Regelmäßigkeit gefällt.<sup>23</sup> Der Augustinereremit Petrus Nikolai aus Würzburg hatte einen Laien verletzt, dem die Ärzte verboten hatten *ne carnes salsas comederet*, was der Verletzte trotzdem tat und daraufhin verstarb, Petrus durfte Priester bleiben.<sup>24</sup>

Allerdings kommen in den Bittschriften erstaunliche Argumente vor. Ein Lütticher Priester, der einen Laien am Kopf verletzt hatte, behauptete gegenüber der Pönitentiarie zu seiner Entschuldigung, der Verwundete habe sich um den Rat der Ärzte nicht gekümmert und sogar mit Frauen geschlafen (*uti consilio medicorum non curavit ... etiam commiscendo se mulieribus*), worauf er nach 40 Tagen gestorben sei.<sup>25</sup> Selbst mangelnde ärztliche Sorgfalt bei der Wundbehandlung wird in den Suppliken geltend gemacht, und bei der Absolution für einen Kleriker aus Leslau vom Totschlag anerkannt, falls der Tod *ex mala cura medicorum* eingetreten sei,<sup>26</sup> oder bei der Absolution für einen Kleriker aus Lüttich, ebenfalls vom Totschlag, falls der Tod *per medici indebitam curam* eingetreten sei.<sup>27</sup> In jedem Fall machten die geistlichen Richter ihre Gnadenerteilung vom Gutachten eines Mediziners abhängig.

21 RPG I 726 (1442).

22 RPG II 133 (1450).

23 Weitere Fälle, in denen der Freispruch vom Gutachten eines Mediziners abhängig gemacht wurde: RPG II 834 (1450, Mainz); RPG III 465 (1457, Posen); RPG IV 1637 (1463, Speier); RPG IV 1791 (1461, Gnesen); RPG IV 1806 (1461, Regensburg); RPG IV 1807 (1461, Gnesen); RPG V 2000 (1466, Konstanz).

24 RPG IV 1260 (1460).

25 RPG I 646 (1441).

26 RPG VII 2452 (1484).

27 RPG VII 2653 (1492).

### 3 Medical malpractice

Erstaunlich häufig ist in den Bittschriften von einem Phänomen die Rede, das heute in den USA als *medical malpractice* bezeichnet wird. Im Kern geht es auch bei diesen Geschichten um eine päpstliche Unschuldserklärung (*littera declaratoria*) für einen Kleriker, der in einen Totschlag oder eine Verwundung mit tödlichem Ausgang verwickelt war, wie an einigen Beispielen erläutert werden soll.

Johannes Elsynck, Vikar in Groningen und *decretorum doctor*, hatte in Bologna studiert und dort einem Rechtsprofessor gedient. Bei Tisch verletzte er sich die Hand mit Splintern eines zerbrochenen Glases. Die Wunde bereitete ihm ein halbes Jahr lang große Schmerzen, sodass er einen *barbitonsor chirurgicus* aufsuchte. Dieser Bader (Johannes qualifiziert ihn als *imperitus*) „schnitt die Hand bis auf die Nerven auf“, um die Splitter zu entfernen. Weil das nicht half, ging Johannes zu einem anderen Chirurgen, der durch einen Assistenten ein *emplastrum frigidum* auf die Wunde legen ließ. Die Folge war, dass ein dritter Arzt (diesmal angeblich ein *magister in medicina expertus*) die Behandlung übernehmen musste, der die Wunde schließlich heilte, aber den Zeigefinger der rechten Hand amputierte. Johannes durfte trotz dieser Behinderung die Priesterweihe empfangen.<sup>28</sup> Der Halberstädter Kleriker Hinrich Adenstede hatte einen anderen Geistlichen namens Roland an der Hand verwundet mit dem Ergebnis, dass zwei seiner Finger gekrümmt blieben. Als der Verwundete einen Arzt um Rat anging, wandte dieser Doktor die folgende Kur an: Er führte Roland zu einem heißen Ofen, um den Arm und die Finger zu erwärmen. Dann versuchte er, die Finger mit Gewalt gerade zu ziehen. Durch diesen Zug, so liest man in der Supplik, seien „die Nerven gerissen und die Wunde wieder aufgeplatzt“. Dadurch verlor Roland derart viel Blut, dass er nach sieben Tagen verstarb.<sup>29</sup> Die *medical malpractice* dieses Arztes wird dem Hinrich Adenstede nicht als schuldhaft angerechnet, er darf das Priesteramt weiterhin wahrnehmen. Neben der Unfähigkeit der Ärzte wird bisweilen bedauert, dass an tüchtigen Medizinern überhaupt Mangel herrsche.<sup>30</sup>

28 RPG VI 2580 (1475).

29 RPG II 877 (1451): *Medicus ipse dictum Rolandum ad quandam stufam calidam duxit, et cum ibi dicti digiti et brachium calefacti fuissent, medicus Rolandum per digitos traxit volens digitos per vim extendere, ex qua tractione nervi digitorum, qui fuerant propter vulnus incurvati, fracti fuerunt taliter, quod vulnus de novo raptum factum fuit, ex quo vulnere de novo facto tanta abundantia sanguinis emanavit, quod Rolandus ex effusione sanguinis adeo debilitatus extitit, quod infra spatium septem dierum vitam suam finivit.*

30 ... *et licet vulnus letale non fuerit, tamen incuria et negligentia ipsius Marci ac bonorum medicorum carentia postquam per aliquos dies ipse Marcus se fatigasset ac de novo sanguis ex vulnere erupisset ac*

Eher ein Kurpfuscher scheint auch der nächste Doktor gewesen zu sein, obwohl er als *famosus et expertus* galt. Der Prager Kanoniker Johannes Raczek hatte ihm eine Gönnerin geschickt, die an einer *carnositas circa guttur struma appellata* litt (vielleicht einem Kropf). Der Doktor öffnete die Geschwulst in Anwesenheit des Kanonikers, worauf die Frau verstarb. Johannes bat den Papst um eine *littera declaratoria*, dass er am Tod der Frau nicht mitschuldig sei.<sup>31</sup> Das nächste Beispiel betrifft einen Chirurgen: Nikolaus Pfeffer war vor seiner Priesterweihe einem solchen *cirologus* behilflich gewesen, der *quendam iuvenem calcalosum incidere cepisset*. Der junge Mann starb nach wenigen Tagen. Ein anderer junger Patient, dem Nikolaus geraten hatte, sich ebenfalls von diesem Arzt, seinem „Chef“, behandeln zu lassen, verstarb wenig später ebenfalls an einer *incisio*. Später war Nikolaus bei einem weiteren Arzt als Assistent tätig, dem nach einer *incisio* drei Patienten verstarben. Nikolaus wollte deswegen vom Papst *ad cautelam* absolviert werden, um die höheren Weihen empfangen zu können.<sup>32</sup> Ulrich Viti hatte sich im Alter von fünf Jahren den Arm gebrochen, der *per incuriam medicorum* verkrüppelt geblieben war, sodass er Dispens für die Priesterweihe in Rom einholte.<sup>33</sup> Das Unvermögen eines anderen Heilpraktikers wird in einer Supplik aus Ratzburg äußerst drastisch ausgemalt, damit dem Petenten keine Schuld am Tode des durch ihn Verletzten gegeben werden konnte.<sup>34</sup> Kluge Petenten verwiesen in ihrer Bittschrift darauf, dass sie selbst ein ärztliches *consilium* über die Wunde des von ihnen Verwundeten veranlasst hatten.<sup>35</sup>

Mit ärztlichem Unvermögen versuchte mancher Bittsteller Unmögliches zu entschuldigen: Der Passauer Prämonstratensermönch Erasmus Pardlinger hatte einem Mitbruder das Messer in die Brust gestossen, worauf der einen Tag später starb. Erasmus besaß die Chuzpe, den Tod in seiner Supplik auf die *impericia medicorum* zurückzuführen

*sanguis restrictus non fuisset ipseque Marcus tandem diem vite sue clausit extremum*, PA 47, fol. 418r (1499).

31 RPG VI 3603 (1476).

32 RPG II 880 (1451).

33 RPG V 1444 (1467).

34 ... *laicus percussione non obstante negotia sua eadem die sanus exercuit et sequenti die vulnus cuidam cirurgico curanti procuravit, sed cirurgicus vulnus quodam instrumento ferreo perscrutari volens ferro dicto vulneri altius ultra modum inmisso vulnus ipsum dilatavit et cerebri pelliculum incautus confregit, qua confractione laicus paulo post exspiravit*, PA 49, fol. 464r (1501).

35 *Postmodum vero [exponens] cum eodem laico concordavit et nonnullos medicos sive cirurgicos ad vulnus videndum, qui illud si bene curatum fuisset letale non fuisse responderunt, superinduxit*, PA 50, fol. 490r (1502). Vgl. auch PA 44, fol. 246r (1494): *Ac etiam physici sive cirurgici, qui dictum vulnus inspexerunt, eundem ex illo decedere non debere iudicarunt, idcirco ex quadam alia infirmitate post 3 menses exspiravit*.

ren! Die Pönitentiare absolvierte ihn zwar, gestattete ihm jedoch nicht mehr, am Altar zu dienen.<sup>36</sup>

Nicht wenige Priester gaben in ihren Bittschriften an, vor dem Erhalt der *ordines* als Ärzte praktiziert zu haben und deshalb möglicherweise am Hinscheiden mancher Patienten schuldig zu sein, was ein Hindernis für die Priesterweihe sein konnte. Das Kirchenrecht verbot nämlich Klerikern und Mönchen generell, in weltlichen Geschäften tätig zu werden sowie den Klerikern mit höheren Weihen insbesondere als Chirurgen zu praktizieren, vor allem *incisiones* waren ihnen untersagt.<sup>37</sup> Johannes Schouwenborch hatte, bevor er sich zum Priester weihen liess, im Bistum Halberstadt eine Apotheke geführt und damals sowie auch noch später als Priester Kranken Heilmittel verabreicht, in der Absicht ihnen zu helfen. Auch er bat darum, *ad cautelam* absolviert und dispensiert zu werden.<sup>38</sup> Hildebrand Günter, Dekan von Sankt Marien in Erfurt und Kanoniker in Meißen († 1483), *in arte phisica eruditus*, hatte mehrere Jahre als Arzt praktiziert bevor er Kleriker wurde. Vor dem Empfang der höheren Weihen war es für ehemalige Ärzte und Chirurgen, die *incisiones* vorgenommen hatten, angeraten, sich vom Papst wenigstens *ad cautelam* absolvieren zu lassen, was auch Hildebrand tat.<sup>39</sup>

Die Idee, dass der Seelenarzt und der Mediziner zusammenwirken sollten, war bereits auf dem IV. Laterankonzil diskutiert worden.<sup>40</sup> Das lag bei befreundeten Klerikern mit einer medizinischen Ausbildung besonders nahe. Wegen des soeben erwähnten kanonischen Inzisions-Verbots war der Gedanke in der Praxis jedoch nur mit einem päpstlichen Dispens in die Tat umzusetzen. Auch der Utrechter Kleriker Heinrich Spyker,

36 RPG V 1908 (1471).

37 Liber extra 3,50 (Rubrik): *Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant. X 3,50,9: Nullus clericus ... ullam chirurgiae artem ... exerceat, quae adustionem vel incisionem inducit*, Friedberg, (Hg.), *Corpus Iuris Canonici*, Bd. 2, Sp. 657 und 660.

38 RPG II 875 (1451): *secundum medicorum consilia et etiam de propria scientia et practica diversis infirmis diversas confecit medicinas sperans et credens bonum inde evenire et utile egrotantibus, licet ut timetur forte contrarium evenit*. Weitere Suppliken ähnlichen Inhalts RPG III 382 (1457), 549 (1458), 2122 (1458), RPG IV 1963 (1465), RPG VI 3483 (1473).

39 RPG VI 3169 (1481): *iuxta ipsius artis traditionem cum diligentia exhibuit medicinam, licet pluries in contrarium successerit*. Zu Günter: Pilvousek, *Die Prälaten des Kollegiatstiftes*, S. 166–168.

40 Concilium Lateranense IV c. 22: *Quod infirmi prius provideant animae quam corpori. Cum infirmitas corporalis nonnumquam ex peccato proveniat ... precipimus medicis corporum, ut cum eos ad infirmos vocari contigerit ... inducant, quod medicos advocent animarum*, also den Beichtvater rufen sollten (Conciliorum oecumenicorum decreta, hg. von Alberigo u. a., S. 245–246); Prosperi, *Tribunali della coscienza*, S. 469 ff., hat nachgewiesen, dass Pius V. mit dem *motu proprio* von 1566 *Super gregem dominicum* die Ärzte für die Inquisition einspannte, indem eine medizinische Behandlung erst nach der Beichte gestattetete.

Magister der Artes und der Medizin, wollte den Arzt- und den Priesterberuf miteinander verbinden. 25 Jahre lang hatte er in Deutschland und Italien als Mediziner praktiziert. Jetzt (1470) im Besitz einer Seelsorgspfunde in Neumagen im Erzbistum Köln, will er die Priesterweihe erhalten und ersucht zugleich um die Erlaubnis, weiterhin in der Stadt auch als Arzt tätig sein zu dürfen.<sup>41</sup> Eine andere Begründung brachte Melchior Bus, Pfarrer im Bistum Konstanz, *in arte medicine magister*, in Rom vor: Seine Pfründ-einkünfte seien so gering, dass sie kaum zum Leben ausreichten. Da er in der Kunst der Chirurgie Erfahrung habe (*in arte chirurgica expertus existat*), wolle er, nicht aus Gewinn-sucht, sondern aus Mitleid mit den Kranken (*non tamen causa precipua lucri, sed pietatis causa*), praktizieren und eventuell ihm für seine Kunst gegebene Geschenke behalten. Ohne die Erlaubnis des apostolischen Stuhles dürfe er das aber nicht tun, daher bat er den Papst um Dispens. Die Antwort des Regens war zwar positiv, schloss aber gemäß dem kanonischen Inzisionsverbot bestimmte chirurgische Tätigkeiten ausdrücklich aus: *Fiat de speciali citra membrorum amputationem.*<sup>42</sup>

#### 4 Priesterweihe trotz Kastration<sup>43</sup>

Das Kirchenrecht verlangte von einem Weihelikandidaten neben bestimmten geistigen Fähigkeiten, die überprüft wurden, auch die körperliche Integrität: *Illiteratos aut aliqua parte corporis imminutos nullus presumat ad clerum promovere ... Similiter, qui se ipsos abscidunt*, so bestimmte Gratian nach einem Brief des Papstes Gelasius aus dem Jahre 494 (D. 36 c. 1). Deshalb wurde die päpstliche Pönitentiare nicht selten vor die Frage gestellt, ob ein körperlich versehrter Mann zum Priester geweiht werden dürfe. Die häufigsten Behinderungen waren eingeschränkte Sehkraft und Verkrüppelung der Hände oder Füße, doch es gab auch andere Weihehindernisse.

Mehrere Weihelikandidaten besaßen nur noch einen Hoden, weil ihnen auf ärztlichen Rat hin während einer Krankheit der andere entfernt worden war.<sup>44</sup> Sogar Selbst-

41 RG IX 2144 (1470).

42 PA 48, fol. 479r (1500).

43 Browe, Zur Geschichte der Entmannung; Bergdolt, Kastration; zuletzt Tuchel, Kastration im Mittelalter mit der Auswertung vor allem literarischer Quellen, wichtige Beobachtungen zur Arbeit von Browe, S. 20 f.

44 *Clericus Cracoviensis in iuvenili etate infirmitatem pestilentialem in femore pateretur, propter infirmitatem unum ex genitalibus sibi fuit abscisum*, RPG I 449 (1439). *Acolitus Poznanensis quadam infirmitate tempore pueritiae ad recuperandam sanitatem iuxta consilium medicorum unum ex vasis se-*

kastrationen wurden vor dem Gnadentribunal der Pönitentiarie zur Sprache gebracht. Berthold von Korbach, Priester an Sankt Bartholomä in Frankfurt, hatte sich *cum nimis stimulo carnis uretur* eines der Genitalien abgeschnitten, um enthaltsam leben zu können.<sup>45</sup> Gegen das kanonische Recht erlaubt der Papst dem Berthold, seine Priesterpfünde weiterhin behalten zu dürfen. In anderen, weniger problematischen Fällen, machen die Entscheidungsträger der Pönitentiarie regelmäßig das ärztliche Gutachten zur Bedingung für die Erteilung der Gnade. Jodok Mayer aus Speier hatte sich das *testiculum dextrum, quem sibi devastaverat equum equitando*, entfernen lassen; er darf Priester werden *si fecit de consilio medicorum*.<sup>46</sup> Bei manchen Bittschriften wird erwähnt, dass der chirurgische Eingriff bereits im Kindesalter vorgenommen worden war. Dem Christian Schimpflin aus Rottenbach hatten die Eltern *ex causa fletus* durch einen erfahrenen Chirurgen beide *vasa seminalia* abschneiden lassen.<sup>47</sup> Auch dem Johannes Cerdonis aus Worms waren im Knabenalter *consilio quorundam medicorum* beide Testikeln entfernt worden, desgleichen dem Johannes Bleich, einem Kleriker aus Mainz.<sup>48</sup> Der adlige Pfarrer Johannes de Platea aus der Stadt Visp im Bistum Sitten hatte sich die *vasa seminaria* erst nach der Priesterweihe amputieren lassen. Alle genannten Bittsteller dürfen mit dem Segen der Pönitentiarie ihr Seelsorgeamt weiter ausüben.<sup>49</sup>

## 5 Eheauflösung bei Impotenz

Impotenz wird bis heute von der Katholischen Kirche als einer der wenigen Gründe anerkannt, weshalb eine gültig geschlossene Ehe annulliert werden kann. Im Spätmittelalter sprachen sowohl bischöfliche wie päpstliche Gerichte *divortia* wegen erwiesener

*minariis abscondi fecit*, RPG I 640 (1441). *Presbiter Gnezenensis pubertate quadam infirmitate causante, que in genitalibus suis supervenerat, consilio surgici unum ex genitalibus sibi absconditum fuit et sanitatem recuperabat*, RPG II 40 (1449). Weitere Fälle dieser Art RPG IV 1651 (1463), 1829 (1463), 1902 (1459) und 2901 (1459), ferner PA 45, fol. 271r und fol. 274v (1496).

45 RPG II 1050 (1453).

46 RPG V 1307 (1466). Weitere Beispiele RPG V 1346 (1467), 1674 (1469). RPG VI 2031 (1471), 2041 (1471), 2248 (1473), 3411 (1484), 6547 (1475). RPG VII 2330 (1491), 2359 (1492), 4265 (1490), ferner PA 45, fol. 274v (1496) und fol. 298v (1496).

47 RPG VI 6578 (1475).

48 RPG VI 6604 (1476), ferner PA 48, fol. 473v (1500).

49 PA 44, fol. 204v (1495).

*impotentia coeundi* aus.<sup>50</sup> Dabei werden zwei Arten der Impotenz unterschieden, die *impotentia ex defectu* und jene *ex delictu* bzw. *ex maleficio*, nämlich Impotenz aufgrund von Zauberei. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird der Nachweis eines derartigen Eehindernisses mehr und mehr den Ärzten überlassen und nicht mehr durch den sogenannten Siebenhändereid geführt, den noch Gratian vorgeschrieben hatte.<sup>51</sup> Dafür nur zwei Beispiele: Im Jahre 1491 zog eine Anna ihren Mann Jakob vor das Gnesener Offizialatsgericht, weil ihre Ehe wegen Impotenz des Mannes zwei Jahre nach der Hochzeit noch nicht durch die *copula carnalis* vollzogen worden war. Der Bischof trennte die Ehe, nachdem er ein ärztliches Gutachten über die besondere sexuelle Befindlichkeit des Mannes zur Kenntnis genommen hatte.<sup>52</sup>

Derartige Gutachten waren auch im Reich zu dieser Zeit längst üblich. Unter den Freisinger Offizialatsakten findet sich ein ärztliches Gutachten über den von seiner Frau Barbara für impotent gehaltenen Leonard Witte aus Teyting. Barbara hatte auf Scheidung ihrer Ehe geklagt. Der Münchner Doktor der Medizin und der *artes* Baldasar Mansfelt hatte auf Anordnung des Freisinger Offizials den Mann untersucht und dem Eherichter, dem Kanoniker Johannes Heller, am 13. November 1471 das Ergebnis schriftlich mitgeteilt. Leonard sei für „die eheliche Umarmung nicht geeignet“ und seine Impotenz sei nicht auf ein *maleficium* zurückzuführen. Der Arzt hatte festgestellt, dass Leonard „von Natur impotent sei“ und sein Befinden „schwer zu beseitigen“. Er überlässt dem Eherichter abschließend die juristische Entscheidung der Klage Barbaras. Da „Verhexung“ ausgeschlossen wurde, dürfte Heller die Frau für eine weitere Ehe freigegeben haben.<sup>53</sup>

## 6 Bäderbesuch von Klosterfrauen

Seit dem Spätmittelalter war für Nonnenklöster eine strenge Klausur vorgeschrieben. Sie war weder für die Klosterfrauen, also von innen, noch für deren Angehörige von außen leicht zu überwinden. Die von Papst Bonifaz VIII. promulgierte und in den „*Liber sextus*“ aufgenommene Dekretale *Periculoso* verbot allen Nonnen strikt, ihr Kloster zu verlassen, es sei denn eine Krankheit mache einen Aufenthalt außerhalb der Mau-

50 Schmugge, Ehen vor Gericht, S. 157–166.

51 Dazu Schmugge, How the Penitentiary Handled Cases of Impotence.

52 RPG VII 2623 (1491): *ordinarius cognita viri impotentia medicorum eorum iuramento eosdem divortiavit.*

53 Archiv des Erzbistums München und Freising, München, Heckenstallersammlung Band 216, fol. 198r–v; eine Kopie des Briefes bei Schmugge, Ehen vor Gericht, S. 166, Abb. 10.

ern notwendig.<sup>54</sup> Diese Ausnahme nutzten rechtskundige Klosterfrauen, um mit Hilfe ärztlicher Gutachten zum Beispiel in die Naturbäder (*balnea naturalia*) zu gehen. Die Grazer Dominikanerin Anna Daegerin reichte gleich zweimal ein solches Gesuch bei der Pönitentiare ein, weil die Ärzte ihr bescheinigt hatten, sie könne ohne den Besuch eines Naturbades nicht gesund werden.<sup>55</sup> Den gleichen Weg beschritten zwei Frauen des Dritten Ordens der Franziskanerinnen aus Zutphen im Bistum Utrecht.<sup>56</sup> Sie gingen *ad balnea naturalia consilio medicorum*. Die Belege für einen Bäderaufenthalt von Religiösen ließen sich noch vermehren.

## 7 Arzt-Gutachten bei anderen Gnaden

Wer erkannt hatte, dass für den Erwerb einer römischen Gnade die Mithilfe von Ärzten nützlich sein konnte, setzte deren *peritia* auch zur Erlangung anderer Erleichterungen als der bisher genannten ein. Mit Hilfe seiner Doktoren ließ sich der Dekan des Domstifts von Konstanz, Barthold Breysacher, von der Teilnahme am nächtlichen Stundengebet dispensieren, das dem alten Mann offenbar zu mühsam war.<sup>57</sup> Ursula Kunzelmennin, Nonne des Augsburgers Augustinerinnen-Konvents, erreichte mit Hilfe ihrer Ärzte ebenfalls, von den nächtlichen Stundengebeten befreit zu werden.<sup>58</sup>

Sogar eine Profess ließ sich so rückgängig machen. Wilhelm Hug, Predigermönch in Hagenau, wurde nach dem Eintritt bei den Dominikanern von einer unheilbaren Augenkrankheit befallen, *quod iuxta medicorum consilia ab eis liberari non poterit*. Da er für das Ordensleben untauglich sei, wollte Wilhelm aus dem Orden austreten, von der Profess entbunden werden und im Hause seiner Verwandten leben. Der Regens der Pönitentiare bewilligt mit Zustimmung des Papstes durch die Signatur *Fiat de speciali et expresso* das Gesuch.<sup>59</sup> Auch zur Umwandlung eines Pilgergelübdes konnte ein ärztliches Gutachten helfen. Johannes von Alefeld, ein Adliger aus Schleswig, hatte feierlich gelobt,

54 Liber sextus 3.16.1; vgl. dazu Makowski, Canon Law and Cloistered Women.

55 RPG III 334 (1456) und 486 (1457): *secundum medicos* (bzw. *secundum medicorum assertionem*) *absque balneis naturalibus ab infirmitatibus liberari non potest*.

56 RPG VII 2262 (1491).

57 RPG VI 3342 (1483): *debilis complexionis et senio confractus a peritis medicis consulitur, quod a visitatione matutinarum ... abstineat, aliter immineret periculum mortis*. Zu Barthold Breysacher vgl. Kundert/Degler-Spengler, Die Dignitäre, S. 820 und Reinhardt, Die Archidiakone, S. 870.

58 RPG VII 1648 (1486).

59 PA 47, fol. 405r (1499).

nach Jerusalem zu pilgern, war aber auf der Reise erkrankt und konnte nach Ansicht seiner Ärzte die Pilgerfahrt nicht fortsetzen. Er bat darum, einen Mietpilger für sich zum Heiligen Grab senden zu dürfen, was ihm von der Pönitentiarie auch gewährt wurde.<sup>60</sup>

Eher ganz am Rande unseres Themas ist das Schicksal eines bischöflichen Leibarztes angesiedelt. Johannes Conrad, ein *clericus coniugatus* aus Mainz, hatte über mehrere Jahre dem Würzburger Bischof Johann von Grumbach († 11. April 1466) als Leibarzt gedient.<sup>61</sup> Nach dessen Tod ließ ihn der Nachfolger, Rudolf von Scherenberg, einkerkern und beschlagnahmte seinen Besitz, obwohl der Arzt auch ihm seine Dienste angeboten hatte. Erst nach einem Eid, dagegen nicht vor Gericht zu gehen, kam Johannes wieder frei, reiste dann nach Rom und liess sich von dem im Gefängnis abgelegten Eid, gegen Scherenberg keine Regressansprüche zu stellen, *ad effectum agendi* befreien.<sup>62</sup>

## Conclusio

Die Einbindung des Ärztestandes in das von der Kirche kontrollierte universitäre Bildungssystem hat im Laufe des Spätmittelalters dazu geführt, dass den Medizinern von der päpstlichen Kurie eine entscheidende Mitwirkung bei der Erteilung bestimmter Gnaden eingeräumt wurde. Speiselizenzen, Unschuldserklärungen (*litterae declaratoriae*), Weihegenehmigungen, Ehescheidungen bei Impotenz, Bäderbesuche von Klosterfrauen, Dispense vom Stundengebet, Austritt aus dem Kloster konnten von einem ärztlichen Gutachten abhängig gemacht bzw. von den Petenten unter Berufung auf ein ärztliches *consilium* erbeten werden. Um den Kontrast dieser voraufklärerischen Einheit von päpstlichem Lehramt und Ärzteschaft gegenüber der heutigen Zeit zu verdeutlichen, stelle man sich nur einmal vor, Papst Benedikt XVI. würde Entscheidungen über Abtreibung, künstliche Befruchtung oder Empfängnisverhütung dem Urteil von Ärzten überlassen.

60 RPG VI 3421 (1484).

61 Zu Grumbach vgl. Fouquet, Das Speyerer Domkapitel, S. 544 mit Anm. 4.

62 RPG V 1646 (1469).

## Anhang

Gesuche um einen Butterbrief mit Berufung auf ein ärztliches *consilium* im RPG (1453–1500)

- Petrus Schilling, Vikar am Dom zu Mainz, II 1056 (1453).  
 Ein *armiger* aus Mainz, III 377 (1456).  
 Margarita, Herzogin von Sachsen, IV, 943 (1459).  
 Ewald Faulhaber, Mainzer Kanoniker, IV 1369 (1461).  
 Wilhelm Herzog von Sachsen und seine Frau Catherina, VI 2152 (1472).  
 Heinrich Herzog von Schlesien, V, 1099 (1466).  
 Priester aus Hildesheim, V 1455 (1467).  
 Otta Harias, Propst in Northausen, V 1656 (1469).  
 Philipp von Herda und Gattin, V 1657 (1469).  
 Nikolaus Haldebrant, Laie aus Mainz, V 1707 (1469).  
 Adam Wyssar und Gattin, V 1787 (1470).  
 Johannes von Helmstadt, *domicellus* und Gattin aus Speier, V 1788 (1470).  
 Reinhard von Helmstadt, Speierer Kanoniker, V 1935 (1471).  
 Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg und Frau, V 1803 (1470).  
 Petrus von Schwarzenberg, Mainzer Domkanoniker, V 1858 (1471).  
 Johannes Sartoris, Trierer Priester, V 1859 (1471).  
 Otto Graf zu Solms und Frau Anna, V 1867 (1471).  
 Meinward von Coppenstein, Mainzer Adliger, V 1874 (1471).  
 Georg von Hofgarten, Mainzer Ritter und Frau, V 1903 (1471).  
 Heinrich Steffinoel, Pfarrer in Orlamünde, V 1927 (1471).  
 Conrad Gorre, Kanoniker in Frankfurt, V 1937 (1471).  
 Heinrich Hoch aus Göttingen und Frau, V 1941 (1471).  
 Adrian de Hee, ehemaliger Kurialer und Lütticher Kanoniker, VI 2138 (1472).  
 Jordanus, Vikar am Dom von Halberstadt, VI 2246 (1473).  
 Theoderich Franke und Johannes Meynhart aus Halberstadt, VI 2427 (1475).  
 Leonard Polner, Kleriker aus Naumburg, VI 2651 (1476).  
 Bodde de Boddenshusen, *domicellus* aus Mainz, VI 2843 (1478).  
 Johannes Weiart, Laie aus Lüttich, VI 2863 (1478).  
 Konrad Berdersheym, *commendator* der Johanniter in Thüringen, VI 2887 (1478).  
 Adam, Pfarrrektor von Bochnau, Diözese Speier, VI 2966 (1479).  
 Johannes Svidva, Baron, Kastellan von Gnesen, VI 2984 (1479).  
 Heinrich Lossen und Frau, Meissen, VI 3016 (1480).  
 Sebald Bunlack, Bewohner von Venedig, VI 3022 (1480).

- Tilmann Waldoeral, Bürger von Lüttich, VI 3029 (1480).  
Alex Schonow aus Leslau, VI 3072 (1480).  
Gerhard Roesch und Frau aus Köln, VI 3111 (1480).  
Elisabeth von Gablentz, Naumburg, VI 3228 (1482).  
Johannes Arenstein, Bürger von Würzburg, VI 3236 (1482).  
Wichmann Glinceberg, Mainzer Priester, VI 3247 (1482).  
Heinrich Donsebach, Pleban in Arreshan, Bistum Mainz, VI 3276 (1482).  
David von Burgund, Bischof von Utrecht, VI 3317 (1482).  
Margarete, Witwe Heinrichs von Rantzau, Schleswig, VI 3383 (1483).  
Johannes Rantzau und sein Bruder, *nobiles*, Schleswig, VI 3418 (1484).  
Nikolaus Eckstein, Pleban in Aldorf, VI 3400 (1484).  
Johannes Bockholt, Lübecker Laie, VI 3416 (1484).  
Leonard von Preising und Frau Dina, Lavant, VI 3429 (1484).  
Laurentius Hemmersbach, *lic. decr.* und Frau, Bürger von Münster, VII 1503 (1485).  
Jacobus Gladax, Kanoniker von Sankt Martin in Heiligenstadt, VII 1524 (1485).  
Johannes Welder, Pleban von Mariengraden in Mainz, VII 1548 (1485).  
Aleydis, Frau von Till Dickmann, Hildesheim, VII 1554 (1485).  
Antonius Rotchan, Kanoniker von Sankt Stephan in Bamberg, VII 1565 (1485).  
Johannes Emler, Augsburgs Priester, VII 1688 (1486).  
Johannes Goldamers, *proconsul* von Grevenstein, Mainz, VII 1689 (1486).  
Elisabeth, Gattin Conrads von Haidessen, Hildesheim, VII 1700 (1486).  
Nicolaus de Silva und Frau, Worms, VII 1809 (1487).  
Hildegunde von Bronchorst, Adlige aus Utrecht, VII 1884 (1487).  
Elisabeth von Bronchorst, *canonissa* von Cosmas und Damian in Assinden, Köln, VII 2368 (1492).  
Konrad Swond, *miles* aus Zürich, VII 1899 (1487).  
Konrad Schwesternmüller, *med. doctor* und Frau, Brandenburg, VII 1798 (1487).  
Johannes Vechlin und Frau aus Memmingen, VII 1915 (1488).  
Heinrich Pimzeyinger, Pleban von Naispach, Mainz, VII 1920 (1488).  
Martin Brenninger (Prenninger, † 1501) Kanzler des Bischofs von Konstanz, *doctor iur. utr.* und Frau, VII 1959 (1488).  
Johannes de Wertdorff und Frau, Trier, VII 1985 (1488).  
Johannes Vaget, adliger Laie, Köln, VII 2003 (1488).  
Barbara Clementina, Culm, VII 2045 (1489).  
Donatus Herwigi, Laie aus Merseburg, VII 2067 (1489).  
Elisabeth, Witwe des Johannes Cop, Mainz, VII 2097 (1489).  
Nicolaus Desborn, *proconsul* der Stadt Hamburg, VII 2114 (1489).  
Wilhelm, Abt von Wiltzburg, Eichstätt, VII 2124 (1490).

- Heinrich von Schwarzenburg, Bischof von Münster, VII 2162 (1490).  
 Erasmus Zeilhoffer, Laie aus Salzburg, VII 2203 (1491).  
 Johannes Stalle und Frau Dorothea aus Danzig, VII 2219 (1491).  
 Brando von Bortvelde, Kanoniker von Hildesheim, VII 2290 (1491).  
 Konrad Eussel, Kanoniker von Sankt Andreas, Worms, VII 2311 (1491).  
 Hermann Byntren, Kanoniker von Mariengraden, Köln, VII 2334 (1491).  
 Heinrich Fleck und Frau Katharina aus Wehen, Mainz, VII 2350 (1492).  
 Johannes Frauenschuh, *clericus coniugatus, art. et med. doctor*, seine Frau Barbara und ihr  
 Seelsorger Nikolaus Lorber, VII 2353 (1492).  
 Tile van Harfenraden, Laie aus Riga, VII 2366 (1492).  
 Johannes Dolch und Frau, Ermland, VII 2421 (1492).  
 Simon Graf von Leiningen und Rixingen und Frau Mathea, Metz, VII 2441 (1492).  
 Nicolaus Merbothi, *decretorum doctor*, Kanoniker von Breslau, PA 42, fol. 201v (1493).  
 Albertus Brambecke, Laie aus Leslau, PA 42, fol. 206v (1493).  
 Bertoldus Back, Herr von Asten, Lüttich, PA 42, fol. 219v (1493).  
 Johannes Scholtz, Bürger von Breslau, PA 43, fol. 180v (1493).  
 Maria Schenkin von Erpperg, Äbtissin, und Genopheva Schenkin von Erpperg,  
 Henricus Fressel und Frau, Bürger von Lübeck, PA 43, fol. 267v (1494).  
 Leonard Blancke und Frau Magdalena aus Nysse, Breslau, PA 45, fol. 284r (1496).  
 Petrus de Grimen und Frau, Einwohner von Goslar, PA 46, fol. 179v (1497).  
 Cristoforus Hermsdorff und Sigismundus de Warymberch, Adlige aus Prag, PA 46,  
 fol. 188v (1497).  
 Sachza Mitis, Frau aus Bremen, PA 46, fol. 241v (1498).  
 Alexander Marolf von Rotenburg, *doctor med.* und Frau, PA 46, fol. 299v (1498).  
 Greta Gattin des Eberhard Rabbeke, Minden, PA 46, fol. 303v (1498).  
 Emund Frunt, Kanzler der Stadt Köln, PA 47, fol. 223v (1498).  
 Anna Poggewisch, Gattin des Adligen Hartwich Poggewisch aus Peine, PA 47, fol. 252v  
 (1498).  
 Ludovicus Rongarter, Bürger von Ulm, PA 47, fol. 293r (1499).  
 Christan Strigel und Frau aus Passau, PA 48, fol. 419r (1500).  
 Wenceslaus Emerich, Bürger von Görlitz, PA 48, fol. 463v (1500).  
 Ludmilla de Metelstio, Adlige aus Prag, PA 48, fol. 485r (1500).  
 Wiglaus und Magdalena von Hespergk, Würzburg, PA 49, fol. 261v (1500).  
 Wilhelmus Echingen und Frau Elizabeth, Augsburg, PA 49, fol. 278r (1500).  
 Jacobus Beyman und Frau Katherina, Worms, PA 49, fol. 301v (1500).  
 Barbara, Witwe des Ludwig Conratter, Augsburg, PA 49, fol. 340v (1500).